



Laudatio für Olga Karatch

von Ute Finckh-Krämer

Liebe Olga, liebe Petra Titze, sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass Du, Olga, heute den Bremer Friedenspreis erhältst und es ist mir eine große Ehre, heute die Begründung dafür zu liefern und einiges über Dich und die von Dir gegründete Organisation Nash Dom - Unser Haus - zu berichten, was noch nicht auf der Webseite von der *schwelle* steht.

Von der Organisation Nash Dom und ihrer Vorsitzenden Olga Karatch habe ich zum ersten Mal im Mai 2005 gehört. Ich war frisch gewählte Vorsitzende des Bundes für Soziale Verteidigung, der Geschäftsführer war ebenfalls neu und brachte aus seiner vorherigen Arbeit die Idee mit, Projekte für die Zusammenarbeit mit

belarussischen Organisationen zu beantragen, die er aus seiner vorherigen Arbeit kannte. Es entspann sich im Vorstand eine Diskussion darüber, ob Belarus ein Land sei, in dem ein friedenspolitischer Dach- und Fachverband wie der BSV sinnvoll aktiv werden könne. Keine andere Friedensorganisation in Deutschland hatte zu dem Zeitpunkt Belarusprojekte. Warum sollten wir uns um ein Land kümmern, in dem zumindest oberflächlich gesehen Frieden herrschte?

Nach einem näheren Blick auf das, was unsere potenziellen Partnerorganisationen planten, entschieden wir uns aber schnell, in Belarus aktiv zu werden. Denn es war unübersehbar, dass es dort Handlungsbedarf gab, weil unter einer autoritären Regierung Konflikte nicht offen ausgetragen werden konnten und weil die Traumata des Zweiten Weltkriegs massiv nachwirkten. Dass der Frieden in einem Land gefährdet ist, wenn Konflikte nicht konstruktiv ausgetragen werden können, wussten wir. Und konstruktive Konfliktaustragung beginnt auf der Graswurzelebene der Gesellschaft. Dort, wo es z.B. Konflikte um die Instandhaltung von kommunalen Wohnungen gibt, um den Zustand von Straßen und Grünanlagen. Hier setzte die Arbeit von Nash Dom damals an. Sie hat sich dann schnell ausgeweitet, zunächst auf den Schutz derjenigen, die sich für Mieterrechte einsetzten und damit in den Fokus der Behörden gerieten, dann allgemeiner auf die Frage, wie in einem autoritären Staat die auf dem Papier stehenden Rechte der Bürgerinnen und Bürger eingefordert werden können. Dazu gehören auch Rechte, die ihnen aufgrund internationaler Abkommen zustehen, die Belarus unterzeichnet hat, z.B. die Rechte von Kindern und Jugendlichen nach der UN-Kinderrechtskonvention.

Besonders überzeugt hat mich von Anfang an, dass Nash Dom sich nicht auf die Hauptstadt Minsk konzentriert, sondern auf die wichtigsten anderen Städte des Landes. Allzu oft stellen wir hier in Deutschland zu spät fest, dass scheinbar bedeutende Nichtregierungsorganisationen in Partnerländern in Wirklichkeit reine Organisationen einer weltoffenen Mittelschicht in der Hauptstadt des jeweiligen Landes sind. Oft zielen diese Organisationen dann mit ihren Aktionen mehr auf eine internationale Öffentlichkeit als auf die eigenen Mitbürgerinnen und Mitbürger außerhalb der Hauptstadt. Bei Nash Dom ist es umgekehrt. Gerade diejenigen, die von der Weltöffentlichkeit nicht wahrgenommen werden, werden unterstützt und dazu ermutigt, ihre Rechte wahrzunehmen. Wann haben Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, das letzte Mal etwas aus Gomel - einer Stadt, die etwa so groß ist wie Bremen - gehört, aus Witebsk, aus Mogiljow, aus Grodno? Auf der Webseite von Nash Dom finden sich Aktivitäten aus all diesen und noch viel mehr belarussischen Städten. Wer kein Russisch lesen kann, sollte allerdings den englischen oder den deutschen Newsletter von Nash Dom abonnieren. Als echte Graswurzelorganisation

informiert Nash Dom auf seiner Webseite und in seinem Facebookauftritt in den beiden Landessprachen Russisch und Belarussisch, nicht auf Englisch.

Am eindrucksvollsten finde ich aktuell, wie engagiert und professionell Nash Dom junge Menschen unterstützt, die für minimale, teilweise sogar von staatlichen Stellen provozierte Drogendelikte vor Gericht gestellt und in der Regel zu langjährigen Haftstrafen verurteilt werden. In jedem Fall, in dem verzweifelte Angehörige sich an Nash Dom wenden, wird überlegt, welche Unterstützung möglich und am erfolgversprechendsten ist. Das reicht von der Organisation rechtlichen Beistands über das Öffentlichmachen des Fehlverhaltens staatlicher Stellen bis hin dazu, dass Amnesty International um internationale Unterstützung für einzelne Gefangene gebeten wird.

Ich habe in den vergangenen 14 Jahren viel von Olga und ihren Mitstreiterinnen und Mitstreitern gelernt. Sie haben immer wieder nach neuen Ansätzen gesucht, um sich in ihrem Land für den konstruktiven Umgang mit Konflikten und für Menschen- und Bürgerrechte einzusetzen. Sie haben es geschafft, in vielen Einzelfällen die Rechte, die den Bürgerinnen und Bürger in Belarus auf dem Papier zustehen, einzufordern und einzuklagen, obwohl staatliche Stellen alles versucht haben, das zu verhindern. Sie haben viele ernste Themen mit Humor und Witz behandelt. Unvergesslich ist mir der Film, in dem im Stil des sowjetischen Realismus der Kampf einer alten Frau um den Ersatz einer kaputten Glühbirne im Hausflur vor ihrer Wohnung dargestellt wird. Gut gefallen haben mir auch die Bildergalerien im Stil sowjetischer Abschlussklassenfotos mit den Bildern von Kurzzeitgefangenen in der Rolle der Schülerinnen und der Gefängnisleiterin in der Rolle der Klassenlehrerin. Oder das Malbuch für Kinder und ihre Eltern über den „kommunalen Abgeordneten meiner Träume“ (местный депутат моей мечты).

Wer sich auf kommunaler Ebene engagiert, wird über kurz oder lang auch mit überregionalen Themen konfrontiert. So hat sich Nash Dom unter anderem dem Protest gegen den Bau des ersten Atomkraftwerks auf belarussischem Boden angeschlossen und sich an den Protesten gegen landesweite Gesetze beteiligt, die Arbeitslose für ihre Arbeitslosigkeit mit einer Sondersteuer bestrafen.

Viele von uns hier im Raum sind politisch aktiv und wissen, wie schwierig es schon in einem demokratischen Rechtsstaat sein kann, sich für Frieden und konstruktive Konfliktbearbeitung, für Bürger- und Menschenrechte einzusetzen, welche Widerstände zu überwinden sind und wie langen Atem man oft braucht. Wir können nur ahnen, wie viel schwieriger ein solches Engagement in einem autoritär regierten Land ist und wieviel Mut es dafür manchmal braucht.

Ich freue mich daher sehr, dass Olga Karatch durch den Internationalen Bremer Friedenspreis sowohl als Person als auch stellvertretend für alle Aktiven von Nash Dom in ihrer Arbeit ermutigt und gestärkt wird. Nicht zuletzt deswegen, weil Belarus ein Land ist, das bis heute unter den Traumata leidet, die der deutsche Angriffskrieg gegen die Sowjetunion und vier Jahre mörderische deutsche Besatzung in den Jahren 1941 bis 1944 angerichtet haben. Die Überlebenden und ihre Nachkommen verdienen unsere Solidarität und unsere Anerkennung. Insbesondere diejenigen unter ihnen, die sich auf der Graswurzelebene der Gesellschaft für ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger einsetzen.